

# Französisches Militär in Olten anno 1798

Autor(en): **Schärer, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **30 (1972)**

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-659448>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Französisches Militär in Olten anno 1798

Peter Schärer

Dass eine günstige Verkehrslage nicht in jedem Fall ein Vorteil ist, erfuhr die Stadt Olten zur Zeit der Helvetik. Wie kaum ein Ort in unserem Land sah sie Truppen aller Waffengattungen – Teile der glorreichen Armeen, die das revolutionäre Frankreich über Europa ausschüttete – in ihren Mauern und vor ihren Toren. Von diesen entweder zu spät, schlecht oder überhaupt nicht zahlenden Gästen «profitierte» nicht nur die Oltner Hotellerie, auch jeder privaten Haushaltung wurde von der Gemeindeverwaltung ein Teil der einzuquartierenden Truppen als Soldaten, Offiziere oder Kommissare zugeteilt. Es ist klar, dass diese Aufgabe das ohnehin angeeckte Renommée der Gemeindeverwaltung nicht gerade stärkte, galt es doch, dem Besetzten die Besatzer in Logis zu geben. Diese aber scheinen die erzwungene Gastfreundschaft oft allzu rücksichtslos genutzt zu haben, dagegen bekam es die Bevölkerung bald satt, die Sieger zu beherbergen, zu verköstigen und erst noch mit Geld zu versehen. So sind die in der Zeit oft be-

legten «Streit- und Schlaghändel» zwischen Einheimischen und französischen Soldaten meist auf die Arroganz der Besatzer und die Empfindlichkeit der ausgenützten Bevölkerung zurückzuführen.

Um nun dem übergrossen Andrang durchmarschierender Truppen und solchen Friktionen zwischen Einheimischen und fremden Soldaten Rechnung zu tragen, suchte die Oltner Munizipalität (Gemeindeverwaltung), möglichst viele Truppen in öffentlichen Verwaltungsgebäuden unterzubringen, z. B. im Gemeinde- oder Rathaus (heute Stadtbibliothek) oder im alten Amthaus (heute Kreuz-Apotheke und Hotel Kreuz); doch konnte selbst diese umsichtige Massnahme nicht verhindern, dass die Oltner Bevölkerung im vorliegenden Fall gar der subversiven Tätigkeit beschuldigt wurde.

Bericht des Unterstatthalters für den Distrikt Olten (Urs Martin Disteli, Fabrikant, 1755–1839; Vater des Malers Martin Disteli) an den Regierungsstatthalter des Kantons Solothurn vom 18. Dezember 1798:

*Freyheit*

*Gleichheit*

*Der Unterstatthalter des Distrikts Olten  
an  
Bürger Zeltner Regierungsstatthalter  
des Cantons Solothurn*

*Olten, den 18ten December 1798*

*Bürger Statthalter!*

*Durch ein gerücht vernehme ich, daß Soldaten, die auf der Municipalität in dem alten Amthaus inquartiert waren, und faules Holz stablen und im Ofen verbrannten, Morgens ziemlich krank waren. Der Commandant glaubte, man habe ihnen Gift gegeben, und ließ zwey Doctores die Sache untersuchen, die aber fanden, daß das Holz, und nicht Gift an der Krankheit der Soldaten Schuld war.*

*Ich ließ mich über dieses informieren, und fand es in Wahrheit so. Die Doctores haben wirklich noch das Consultum. Den Ausgang werde ich ihnen noch schicken, doch sind die Soldaten wieder gesund und verweist.*

*Gruß und Ehrfurcht  
M. Disteli*

*Judisem Augenblick erscheint bey mir der Doctor Hammer undt überbringt mir das Consultum welches hier eingeschlossen volget.*

*Dto.*

Diese Unterstatthalter-Meldung und den übersetzten und nebenan faksimile abgedruckten vertrauensärztlichen Bericht des Doktor Heinrich Hammer enthält der Band 44 der «Olten Schreiben» im Staatsarchiv Solothurn:

Heute morgen gegen halb acht Uhr wurde ich zum Haus der Gemeindeverwaltung gerufen, um daselbst 25 Rekruten zu begutachten, die im selben Raum geschlafen hatten und von derselben Krankheit befallen waren.

Ich habe sie in einem erbärmlichen und sehr alarmierenden Zustand angetroffen: Schwindelanfälle, Brechreiz, allgemeine Schwäche und bei einigen eine eigentümliche Starre waren die hauptsächlichsten Symptome. Ich schrieb diesen ärgerlichen Vorfall der Luft zu, welche durch die Abgase des überheizten Ofens verpestet war.

Ich ordnete frische Luft an, Essig gemischt mit Trinkwasser und Salmiakgeist zum Einatmen. Das brachte den meisten innerhalb einer halben Stunde eine gewisse Erleichterung, und gegen Mittag fühlten sich alle wieder so wohl wie am Vortag, mit Ausnahme einer Schwäche, welche manchmal nach einem solchen Ereignis einige Tage bleibt. Die Symptome an sich und die sofortige Wiederherstellung nach obiger Behandlung lassen über die Ursache dieser Unpässlichkeit keinen Zweifel aufkommen.

Olten, den 18. Dezember 1798

Hammer

Was diese beiden Ärzte (der zweite hat das Gutachten nicht unterzeichnet) hier an Remedur geschaffen haben, ist heute noch bewährt bei solchen Vergiftungen, wobei man annehmen darf, dass die armen Kerle den «vinaigre mêlé avec du l'eau à boire» nicht zu schlucken oder gar einzuatmen brauchten, sondern damit gewaschen wurden.

Eine feine Nuance zeigt sich zwischen dem Unterstatthalter-Bericht und dem ärztlichen Gutach-

Ce matin vers le sept heures et demie je fus appelle a la maison de la municipalite pour y voir 25 Conscript couchés dans la meme chambre et atteints de la meme maladie -  
Je les ai trouve dans un état bien triste et bien alarmant: des vertiges des envies pour vomir, un foible et chez quelques uns encoir un engourdissement singulier étoient les principaux Symtomes, Je attribuois ce facheux accident a l'air infecte par les vapeurs du fourneau très chauffé  
Je ordonois air frais, du vinaigre mêlé avec de l'eau a boire, et l'esprit volatil de sel amoniae pour ressure, au bout d'une demie heure la plupart a été déjà

Soulage, et vers le midi tous ont été si bien portants, que ce jour passe, encepte une foiblece, qui reste de fois encoir quelques jours apres un tel evenement.  
Le Symtomes memes, et le retablisement fitot suivit par le traitement indiqué, ne causent aucune douleur sur la suite de cette maladie  
Olte. le 18. Dec. 1798  
Hammer

ten: Der Unterstatthalter weist die Schuld an diesem Ereignis ausdrücklich dem Holz zu, die Ärzte aber der unreinen Luft; für jenen ein Klagepunkt gegen das französische Militär – war das Holz doch gestohlen –, für diese aber ausschliesslich eine Frage der ursächlichen Klärung eines Unfalls. Doch darf man annehmen, dass es dem Unterstatthalter Disteli recht war, dass er seinen Bericht mit den Worten schliessen konnte: «doch sind die Soldaten wieder gesund und verweist».